

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 48

Artikel: Trinken ist ein Bedürfnis des Geistes
Autor: Troll, Thaddäus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-507290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

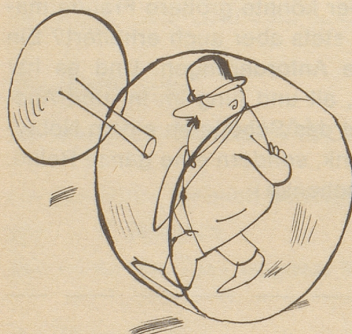
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein gescheiter Mann hat einmal gesagt, das Essen sei ein Bedürfnis des Magens, während das Trinken ein Bedürfnis des Geistes sei. Solche Worte beherzigend steht es uns wohl an, die Getränke, die unser Leben begleiten, eines dankbaren Blicks zu würdigen. Unser flüssiges Thema wird vergeistigt – kein Wunder, wenn die Sprache für die sublimste Auszeichnung des Menschen, den Geist, dasselbe Wort gebraucht wie für ein edles, stark alkoholhaltiges Getränk, so daß einer der witzigsten Druckfehler sich auf einer Flasche zeigte, deren Etikette den Inhalt von selbstgebranntem 45prozentigem Kirchenggeist ankündigte, wobei das vom Druckfehler-Teufel verschlungene S eine Fülle von geistigen und geistlichen Assoziationen zuließ ... Doch wollen wir uns darüber nicht auslassen, sondern zu unserem Ursprung zurückkehren, zu unserem ersten menschlichen Stadium, wo wir alles andere als geistige Wesen und vielleicht deshalb geistiger Getränke noch nicht bedürftig waren.

Wenn die Gilde der Trinker ins Leben tritt, dann ist sie noch nicht aufgesplittert. Die Tätigkeit des animalischen Trinkens ist für den jungen Erdenbürger so wesentlich, bekömmlich und lebenswichtig, daß sich daraus die Begriffbestimmung für eine ganze Altersklasse herlei-



ten läßt: die des Säuglings. Die Muttermilch ist die Ernährungs-basis, auf der unsere Trinkerlaufbahn gegründet ist.

Doch bald scheiden sich die Geister und ihre Bedürfnisse. Während ein Teil der Kinder Milch bevorzugt und Kakao zum Lieblingsgetränk kürt, wendet sich der andere Teil der Limonade zu. Leider sind Limonaden, die es in unserer Jugend gab, heute ausgestorben. Sie zeichneten sich durch aggressive Farben, dickperlige Kohlensäure und einen den Verschluß abfedern den Gummiring aus. Die dreisten Farben Rot, Grün und Gelb sollten Himbeeren, Waldmeister und Zitronen vortäuschen. Aber sie stammten so wenig von diesen natürlichen Eltern ab wie ein Zigeunergulasch vom Zigeuner stammt. Die Kohlensäure regte den Magen zu mächtigen Kundgebungen an. Mit dem Gummiring ließ sich der oberste Hemdenknopf verzieren, noch besser konnte man ihn jedoch

Trinken ist ein Bedürfnis



des Geistes

Lebenslauf eines Trinkers,
skizziert von Thaddäus Troll

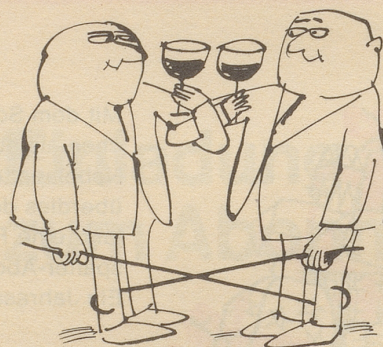
zu einem froschförmigen Gebilde verschlingen, das bereit war, auf Schulbänken eindrucksvolle Hopper zu tun.

Solche Limonaden krönten den Schulausflug und standen als ersetzte Belohnung hinter guten Taten, die Mühe und Selbstüberwindung verlangten. Sie waren von bemerkenswertem Mißgeschmack, und es ist mir heute noch ein Rätsel, weshalb sie bei uns hohes Ansehen genossen.

Da mein Heimatort mit den stärksten Heilquellen Europas gesegnet ist, gestatten Sie mir bitte ein persönliches Bekenntnis zum Mineralwasser, das unsere Jugend umspülte. Dieses Sauerwasser, wie es bei uns hieß, rann aus vielen Brunnen und schmeckte nach Eisen, faulen Eiern und Erde. Fremde, die es für ihre Gesundheit trinken mußten, vermuteten, es sei höllisches Abwaschwasser. Uns Einheimische aber entzückte es. Es wirkte gesellschaftsbildend. Da auch die Schülerinnen des Lyzeums nach dem Unterricht ein Glas Sauerwasser tranken, förderte es nicht nur den Stoffwechsel, sondern auch die Vorformen der Ehe: Schäkerei, Flirt und junge Liebe. Mancher Jakob lernte seine Rahel am Sauerwasserbrunnen kennen.

Verhältnismäßig früh begann auch das Bier unser Leben zu würzen. Es war wohl sein bitterer Geschmack, der es so attraktiv mach-

te: «Wenn mir das schmeckt, dann bin ich doch ziemlich erwachsen», mag der Gedankengang gewesen sein, der mäßigen Bierkonsum schon in Jünglingsjahren förderte. Mußte



Zeichnungen: Stauber

der Jüngling den Eltern einen Krug Bier holen, so versäumte er nicht, sich im Hausflur mit einem Schluck zu belohnen, ohne daß es ihm wie jenem Landsmann erging: bei dem fiel der Schluck so kräftig aus, daß er erschrak, als er in den nur noch mäßig gefüllten Maßkrug sah, und sich nicht mehr nach Hause traute. Er trank entschlossen den Krug aus, wanderte nach Hamburg, verdingte sich als Schiffsjunge, blieb in Amerika und arbeitete sich zum Mil-

lionär hoch. Nach zwanzig Jahren kehrte er in seinen Heimatort zurück, holte im Wirtshaus einen Krug Bier, und stellte ihn seinen betagten Eltern auf den Tisch: «Da ist das Bier, das ich vor zwanzig Jahren holen sollte.» Der Vater gab ihm eine kräftige Ohrfeige: «Und das ist dafür, daß du solange dazu gebraucht hast.»

Der Frühstückskakao wurde später vom Kaffee abgelöst – aber es war ein Kaffee, den man auf der ersten Silbe betonen muß. Denn die Kaffeebohnen hatten sich in einer schaudervollen Mesalliance mit gebrannten Gerstenkörnern zusammengetan und mußten es sich als Minderheit gefallen lassen, mit diesen Plebejern durch die Mühle gedreht zu werden. Solcher Kaffee war nicht dazu angetan, die Nerven zu kitzeln oder den Geschmack zu verwöhnen. Allerdings übertrafen die Damen, die dem späteren Studenten ein möbliertes Zimmer vermieteten, und dabei auch noch die Stirn hatten, ihm einen Morgen-trunk zu brauen, in der Diskriminierung des Getränks, das mit dem Kaffee nur den Namen ge-

meinsam hatte, alles, was eine kühne Fantasie sich an flüssigen Greueln auszumalen vermag.

Tee gab es nur, wenn jemand krank war, und dann wurde einem heimischen Absud aus Pfefferminz, Lindenblüten oder Kamillen der Vorzug vor dem Schwarzen Tee gegeben, der sich in unseren Landstrichen keiner großen Beliebtheit erfreute.

Um so mehr der Wein! Aber auch die Erfahrungen mit diesem edelsten aller Getränke bleiben späteren Jahren vorbehalten. Für die Schüler, die der Matura entgegenreiften, war das Bier weniger ein Genußmittel, als ein Zeichen der Männlichkeit. In den Oberklassen veranstaltete man vom Lehrerkollegium streng verbotene Schlußkneipen, die den Zweck hatten, ein ziemlich törichtes Selbstbewußtsein zu heben, das sich in der Evakuierung eines Fäßchen Biers manifestierte. Auch in der Studentenzeit war das Biertrinken weniger ein Genuß, als eine Pflicht. Es galt, möglichst viel Bier möglichst schnell

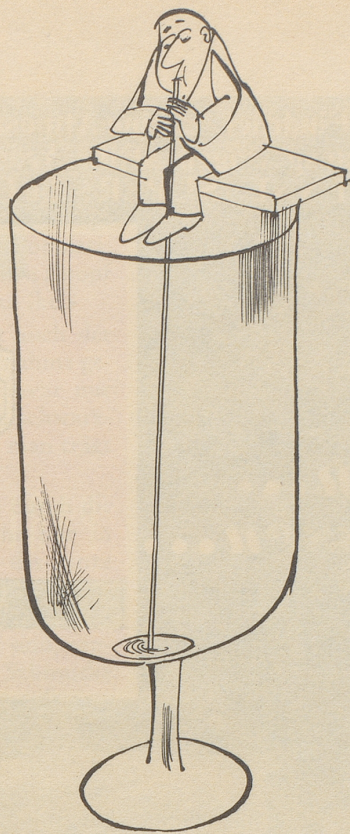


zu vertilgen, und es brauchte nach diesem Sturm und Drang viele Jahre, bis man merkte, daß Bier ein erfrischendes und bekömmliches Getränk ist.

Zu Geburtstagen gab es Bowlen. Bei gewissen Veranstaltungen bestand «Weinzwang» – ein schrecklicher Wortbastard, der fast Lachzwang erregt. Der Wein war auch danach – freiwillig hätte ihn keiner getrunken. Die Liebe brach aus, die man in jenen Jahren gern mit Muskateller feierte; ein Süßwein, der billig war, weil man nicht viel von ihm trinken konnte, der jedoch Schüchternheit zu tilgen und Gesprächspausen zu verhindern wußte. Der heimatische Wein begann zu munden; man entdeckte den Tee, den man sich als Student zum kargen Abendbrot auf dem Spirituskocher zubereitete. Man begann zu reisen und lernte die Getränke an ihrem Ursprungsort schätzen: in Chianti, Burgund, Cognac, Pilsen.

In diese Zeit fiel auch die nähere Bekanntschaft mit Schnäpsen. Denn im Elternhaus hatte sich eine Flasche Cognac ein ganzes Jahr gehalten. Schnaps war kein Getränk, sondern eine Medizin; und von einem Mann, der drei Schnäpse trank, währte man, er sei krank oder ein Säufer.

Doch allen diesen freiwilligen Erfahrungen mit Getränken machte der unfreiwillige Beitritt zu einer Organisation ein Ende, deren Verpflegung und Bekleidung nicht dazu angetan war, den Geschmack zu kultivieren. Das barsche Kommando «Kaffeeholder raustreten!» blieb lange ein Schreckensruf; nicht nur weil es zu ungewohnt früher Stunde erscholl, sondern weil sich hinter dem Wort Kaffee ein aus fettigen Aluminiumkannen ausgeschenktes Getränk versteckte, dessen Mißgeschmack alles, woran sich die Zunge nur noch mit Schaudern



erinnert, weit hinter sich ließ. In unwirtlichen Kantinen schenkten mürrische Pächter Bier aus, das weniger eine Erfrischung, als eine Weltanschauung war, und die säuerlich riechenden Bierlachen auf dem Wachstum der Tische sind heute noch eine häßliche Erinnerung für die Nase.

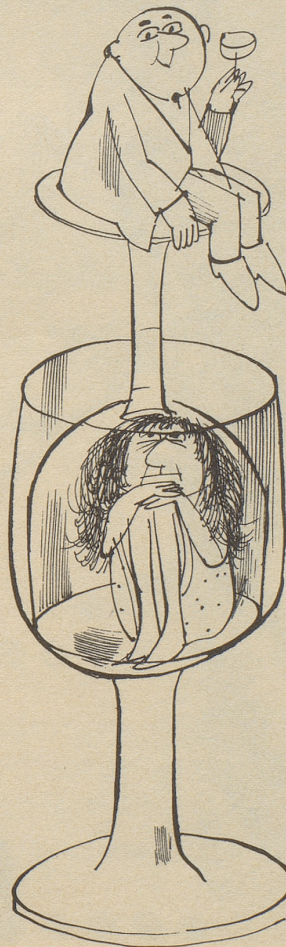
Der Krieg brachte zunächst ein paar Siege mit sich; und Siege pflegten zu allen Zeiten mit landeseigenen Getränken belohnt zu werden. Als aber die Siege versiegten, taten es auch die Beutetropfen. Und die Heereslieferanten hatten es schon im Dreißigjährigen Krieg verstanden, den Wein mit Apfelmist zu vermählen, um die Soldaten nicht durch reine und bekömmliche Getränke, die das Leben lebenswert erscheinen lassen, ihrer Bestimmung zu entziehen.

Noch schlimmer war es in der Gefangenschaft. Wir versuchten einmal, Schnaps aus Benzin zu gewinnen. Der Schnaps war stark, aber wir rochen nach dem Genuß wie ein alter Hanomag, dessen Tank defekt ist.

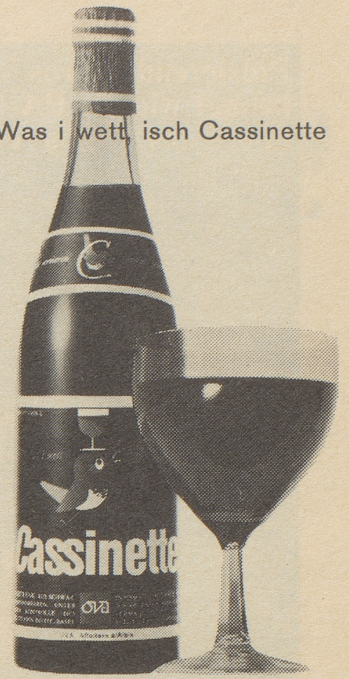
Dann war alles zu Ende, und es kam die große Zeit der Entwöhnung und des Heißgetränks, in der man ein paar Stiefel gegen eine Flasche Tresterschnaps gab. Aber wie dankbar war man für eine Flasche Wein! Nie schmeckte eine Tasse Kaffee tröstlicher. Mit welcher Feierlichkeit wurde der Tee zelebriert, den man auf dem Schwarzen Markt für einen Wochenlohn erschlichen hatte!

Die Hochkonjunktur brachte uns das Fernsehen, das gesteigerte Sozialprodukt, die Managerkrankheit, das Magenleiden und die Diät. In ihrem Gefolge gewannen Milchmischgetränke, Fruchtsäfte und Brunnenkuren an Bedeutung.

Und wie sieht jetzt der flüssige Tageslauf eines Mannes aus, der in dem Alter steht, in dem ihm die Wahl zwischen einem alten Burgunder und einer jungen Burgunderin noch schwer fällt, also just zwischen Sturm und Drang und Diät? Er mag den Tag mit Kaffee beginnen, der stark und duftig ist, den Geist weckt und die Fensterläden zur Welt aufstößt. Am Vormittag lassen wir ihn sich mit einem Glas Mineralwasser oder dem Saft ausgepreßter Zitronen und Orangen erfrischen. Am Nachmittag schmeckt ein Mixgetränk aus Fruchtsäften, Rahm und Nüssen; ist jedoch der Geist müde, so kann man ihm mit einem Cocktail oder einem langen Drink die Sporen geben: aus Cognac, Gin, Whisky, Wermut, Eiern, Rahm oder Fruchtsäften läßt sich da allerlei komponieren. Ein Glas Bier oder ein Glas Orangensaft mit einem Schuß Sekt verschücheln Durst und Unlust. Am Abend aber erschalle das Lob des Weins: entweder in der behaglichen Weinstube zwischen Gevatter Buchhändler und Glockengießer, oder auch in der Familie: ein spritziger Weißwein, der fröhlich und behaglich stimmt; oder aber ein dunkler Roter, der wie ein Brennglas die Gedanken sammelt und wieder zerstreut, der beschaulich macht und der Fantasie Flügel verleiht.



Was i wett isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **ova** -Produkt



Dr. med. Knobels
Mund- und
Gurgelwasser

Wie Balsam für Mund und Rachen ist Gurgeln mit Dr. Knobels Mund- und Gurgelwasser enthält Kräuter-Extrakte und köstliche Myrrhe, bringt frischen Atem, wirkt lindernd und heilend bei Heiserkeit, Angina, Mandel-, Hals-Zahnfleisch-Entzündung, Aphten.

In Apotheken und Drogerien



Wählen Sie Nummer sicher
Wählen Sie KING GEORGE

King George IV
OLD SCOTCH WHISKY

Sole agents for Switzerland
Bloch & Cie. S.A. 3000 Berne 5